

Das
Strandrecht.
Ein
Schauspiel
in
einem Aufzuge.

P e r s o n e n .

Herr von Hanfisch, Gutsbesitzer am Seestrande.

Amalie, seine Tochter.

Herr von Saldern.

Carl, sein Sohn.

Paul, ein junger Indianer.

Der Schauplatz eine ländliche Gegend an der See.

Erste Scene.

Der alte Saldern. Paul.

Saldern.

Das Leben haben wir gerettet.

Paul.

Ja, ist auch gut — und scheint die warme Sonne wieder, so werden auch die Herzen wieder warm. (Er schleudert die Arme kreuzweis über die Brust, um sich zu erwärmen.)

Saldern (mit Bitterkeit.)

Die Sonne ging unter.

Paul.

Es bewahre! da lasert sie ja schon an der Himmelspforte; ehe eine Viertelstunde vergeht, guckt sie herein, und sieht, ob die Welt aufgestanden ist. Das hat mir auf allen unsern Reisen am besten gefallen, daß Sonne und Mond immer mit uns wandern, und immer noch eher an Ort und Stelle sind, als wir.

Saldern.

Diese fürchterliche Nacht —

Paul.

Ja, heute war der Mond nicht auf seinem Posten, sonst hätten wir die Klippen wohl gesehen.

Saldern.

Alles verloren!

Paul.

Rechnet ihr Leben, Hoffnung, mich und euren treuen Hund für nichts?

Saldern.

Das Leben hast du mir gerettet, aber ich danke es dir nicht.

Paul.

Hab' ich doch keinen Dank bgeehrt. Auch weiß ich noch immer nicht, warum ich euch bey den Haaren durch die Brandung schleppen mußte? ihr schwimmt ja sonst wie ein Perlenfischer?

Saldern.

Ich wünschte mir den Tod.

Paul.

Ein häßlicher Wunsch.

Saldern.

Wär' ich jung wie du — könnt' ich noch erwerben —

Paul.

Aber ich bitte euch, guter Herr, Ihr habt ja noch nichts verloren. Das Schiff ist zertrümmert, ja, doch habt ihr nicht geseh'n, wie von allen Seiten die guten Bauern herbey eilten? wie sie mit ihren Böten recht verwegen durch die Brandung stachen? die Kisten auffischten? eine nach der andern an's Ufer schleppten? — Brave Kerls! ungeheissen, ungerufen erbarmen sie sich fremder Noth. Was gilt die Wette, wenn ihr am Abend eure Kisten überzählt, so fehlt euch keine.

Saldern.

Guter Paul, was geborgen wird, ist nicht mehr mein.

Paul.

Wie? — nicht euer? — ihr scherzt.

Saldern.

An dieser Küste gilt ein verhaßtes Recht: was die Bewohner aus dem Schiffbruche retten, das wird ihr Eigenthum.

Paul.

Unrätglic! es sind ja eure Güter, und ihr seyd ja nicht ertrunken.

Saldern.

Gleichviel.

Paul.

Besinnt euch, guter Herr. Wenn ihr sprecht: das Schiff war mein, und Alles im Schiffe gehörte mir; wer kann es euch denn rauben?

Saldern.

Das Strandrecht.

Paul.

Lieber Gott! ist es denn nicht Unglücks genug, Schiffbruch zu leiden?

Saldern.

Was die Wellen ausspeyen, das verschlingen hier die Menschen.

Paul.

Und geben es dem Eigenthümer nicht zurück?

Saldern.

Nein.

Paul.

Und nennen das ein Recht?

Saldern.

Das Strandrecht.

Paul.

Und genießen es ganz ruhig?

Saldern.

Sie bethen sogar in der Kirche um einen gesegneten Strand.

Paul.

Sie bethen um Sturm und Ungewitter? Sie bethen, daß ihre Brüder Schiffbruch leiden mögen?

Saldern.

Ja, darum bethen sie.

Paul.

Aber, lieber Herr! es sind doch auch Menschen, die hier wohnen? Ich habe es ja selbst geseh'n, Menschengesichter, wie die unsrigen.

Saldern.

Aber nur Gesichter.

Paul.

Das arme Volk! Vermuthlich sind es Wilde?

Saldern.

Europäer.

Paul.

Aber doch keine Christen?

Saldern.

Auch Christen.

Paul.

Nun so hohlt sie gewiß Alle der Teufel. Und thut er das — ich bin sonst nicht sein Freund — doch hier muß ich ihm Recht geben.

Saldern.

Kennst du nun mein ganzes Unglück?

Paul.

Herr, warum verließ ihr das schöne Indien? Warum vertauschet ihr unsere freundlichen Palmen gegen diese düstern Fichten? Warum steueret ihr nach einer Küste, die von christlichen Teufeln bewohnt wird?

Salder n.

Diese Küste ist mein Vaterland. Hier lebt ich, ein wohlhabender Mann. Hier raubten Unglücksfälle mir mein Vermögen, und der Tod mein gutes Weib.

Paul.

In meinem Vaterlande gaben Glück und Fleiß euch Vermöge, wieder. Das gute Weib ist todt. Warum bleibt ihr nicht in Indien.

Salder n.

Weil ich einen Sohn zurückgelassen, ein einziges Kind, im zarten Alter.

Paul.

Einen Sohn? wohnt der auch hier unter diesen Christen?

Salder n.

Ich vertraute ihn der Pflege eines barmherzigen Verwandten. Was aus ihm geworden, weiß ich nicht.

Paul.

Suchte! wir haben einen Sohn! und da ihr
sein Vater seyd, so weiß ich auch gewiß, daß er
nicht mit bethet um einen gesegneten Strand.

Saldern.

Für ihn habe ich gearbeitet, gesammelt und
gespart; nun komme ich mit leeren Händen, muß
Brod von ihm heischen! So nahe war ich dem
erwünschten Hafen, in der letzten Nacht ereilte
mich das Unglück. Arm, aber mit Manneskraft
gerüstet, verließ ich diese Ufer; ein armer, schwacher
Greis betret' ich sie wieder. O warum riffest
du mich aus dem Abgrunde der Wellen!

Paul.

Seyd ruhig, lieber Herr. Es ist ja noch nicht
so schlimm. Wir haben einen Sohn, der kann
arbeiten, und das kann ich auch. Ihr sollt eure
Pfeife in Ruhe rauchen. Unter den Palmen wäre
freyllich besser, aber die Fichten geben auch
Schatten.

Saldern.

Du mußt mich verlassen, guter Paul.

Paul.

Ich euch verlassen? warum?

Saldern.

Weil du keinem Bettler dienen sollst.

Paul.

So? habt ihr denn schon gebettelt? Untersteht euch zu betteln, so lange ich eine Hand rühren kann! Ihr habt mich vom harten Dienste der Scapoys losgekauft; ihr habt meinen geplünderten Altern doppelt wieder geschenkt, was ihnen die Maratten geraubt hatten; und nun wollt ihr mich fortjagen? das ist gottlos.

Saldern.

Willst du mit mir hungern?

Paul.

Wenn's nicht anders seyn kann, ja. Aber so weit wird's nicht kommen. Seht, da hinter den Bäumen steckt ein artiges Haus; laßt uns da hineingehen, uns am Küchenfeuer trocknen, und ein Frühstück heischen.

Saldern.

Eben kommt ein junger Mann heraus.

Paul.

Der hat ein ehrliches gutes Gesicht. Lieber Herr, dem steht das Strandrecht fürwahr nicht auf die Stirn geschrieben.

Zweyte Scene.

Carl. Die Verigen.

Carl.

So eben erfahre ich, daß in der letzten Nacht ein Schiff an dieser Küste verunglückte.

Saldern.

Es war mein Schiff.

Carl.

Das beklag' ich herzlich.

Saldern.

Ich habe nichts gerettet.

Carl.

Armer Mann!

Saldern.

Der Sturm war heftig, die Nacht sehr finster. Wir glaubten einige Mahl das Feuer des Leuchthurms zu erblicken, wir steuerten darauf zu, und wurden plötzlich zwischen die Klippen geworfen.

Carl (bey Seite.)

Ha! ich verstehe. Der Unmensch!

Paul.

Aber das Schiff, lieber junger Herr, ist drum nicht gleich zertrümmert worden. Wohl

hundert Bauern sind mit Tagesanbruch herzuge-
eilt, und haben die ganze Ladung geborgen. Nun
spricht mein Herr: das würden sie Alles für sich
behalten, es wäre das Strandrecht.

Carl.

Leider ist es so.

Paul (traurig.)

Und da nehmt ihr auch wohl euern Theil?

Carl.

Dafür bewahre mich Gott!

Paul (fröhlich.)

Dacht' ich's doch! So steht man nicht aus,
wenn man Unglückliche bestiehlt. Nicht wahr,
was euch vom Raube gebührt, das gebt ihr mei-
nem armen Herrn zurück?

Carl.

Mit Freuden würde ich das, wenn ich Theil
an Strandrecht hätte. Aber ich bin nur ein ar-
mer Edelmann, Pächter dieses kleinen Gutes,
dessen Erbherr eine Stunde von hier wohnt. Er
nennt sich Hayfisch.

Paul.

Hayfisch? — O ja, ich kenne die Hayfische
wohl.

Carl (zu Saltern.)

Was in meinen geringen Kräften steht, Ihr

Schicksal zu erleichtern, bieth' ich herzlich. Wissen Sie für's Erste keine andre Zuflucht, so kommen Sie in mein Haus, und theilen Sie, was ich habe.

Paul

(küßt ihm schnell die Hand.)

Menschen gibts doch überall! Das ist auch ein Mensch!

Saldern.

Dankbar nehme ich Ihr Erbiethen an, wenigstens für einige Tage, bis ich weiß —

Paul.

O lange bleiben wir hier nicht. Wir haben einen Sohn, der hohlt uns sicher.

Carl (zu Saldern.)

Sind Sie bekannt hier im Lande?

Saldern.

Vormahls war ich's. Doch in drey und zwanzig Jahren bin ich wohl vergessen worden.

Carl (außr.)

Drey und zwanzig Jahr?

Saldern.

Kennen Sie vielleicht einen jungen Saldern?

Carl (haftig.)

O mein Gott, ja!

Saldern.

Carl von Saldern —

Carl.

Der bin ich!

Saldern.

Mein Sohn! (Er breitet zitternd seine Arme aus, und sinkt ohnmächtig nieder.)

Carl

(auf ihn zustürzend und ihn auffangend.)

Vater! Vater! so hat doch endlich Gott mein Gebeth erhört!

Paul

(springt halb wahnsinnig herum, und schlägt Knipschen mit den Fingern.)

Zuchhe! Zuchhe! unser Sohn ist da! unser eigner Sohn! Ha! ha! ha! Sturm, Wellen, Klippen, was habt ihr uns nun genommen?

Carl.

Hülff! ruf' um Hülffe!

Paul.

Seyd ganz ruhig. Das ist ja nur die Freude, davon stirbt er nicht. (Er kauert sich zu seinem Herrn auf die andere Seite, und schreyt ihm in's Ohr.) Lieber Herr! unser Sohn ist da!

Saldern

(schlägt die Augen auf.)

Mein Sohn!

Carl.

Water, ich habe keine Worte — meine Thränen mögen reden —

Paul (hüßt herum.)

Freudenthränen! Freudenthränen!

Carl.

Über alle Meere wäre ich Ihnen gefolgt, hätte ich nur gewußt, wohin?

Saldern.

Vergeb der falschen Schaam. Man sollte nichts eher von mir erfahren, bis ich wohlhabend zurückkehren, meine Gläubiger befriedigen, und dir ein reiches Habe hinterlassen könnte. Der Zeitpunkt war gekommen. Unermüdeter Fleiß und Gottes Segen hatten das Verlorne mir dreysfach ersetzt — schon sah ich mit Entzücken in blauer Ferne die Küste meines Vaterlandes — schon drückte ich dich in meine Arme und legte meine Schätze in deinen Schooß — Ach! da brach die fürchterliche Nacht herein; vom Sturme gegen die Klippen geschleudert, erwacht' ich plötzlich aus dem süßen Traume.

Carl.

Könnten Sie glauben, der reiche Water wäre willkommner gewesen?

Paul.

Da hört ihr's ja! Er fragt den Henker nach euren Schätzen.

Carl.

Ich bin freylich nur in beschränkter Lage, doch durch Fleiß und Sparsamkeit erwerbe ich auf diesem Pachtgute so viel, daß wir Beyde vor Mangel geschützt sind.

Paul.

Wir drey.

Salbern.

O mein guter Sohn! nun schmerzt mich doppelt mein Verlust, da ich einem solchen Sohne die Liebe nicht vergelten kann.

Carl.

Liebe wird nur durch Liebe vergolten.

Paul.

Ja, guter Herr, unser Sohn hat Recht.

Salbern.

Aber sollte der Besitzer dieses Strandes wirklich so niedrig denken, sein abscheuliches Recht gegen einen schiffbrüchigen Greis geltend zu machen?

Carl (zuckt die Achseln.)

Leider kann ich Ihnen keine Hoffnung geben. Der alte Haysisch ist ein harter, geiziger Mann.

Saldern.

Wie kam es, daß mein guter Carl, in dieser entfernten Provinz, mit einem solchen Manne in Verbindung trat? Gab es denn in der Gegend, wo du geboren wurdest, keine Güter zu verpachten?

Carl.

Ach mein Vater! Sie sollen in der ersten Viertelstunde Alles wissen. Dieser elende Mensch hat eine Tochter —

Saldern.

Ich verstehe.

Paul.

Ich noch nicht.

Carl.

Amalie ist ein Engel! Ihre Tugend, ihre Güte, mildern ihres Vaters hartes Joch. Ohne sie wären längst alle Bauern dieser Herrschaft übers Meer geflohen. Sie ist so gut! und so schön!

Saldern.

Du liebst sie?

Carl.

Ich lebte nur durch sie.

Paul.

Jetzt versteh' ich auch.

Saldern.

Ohne Hoffnung?

Carl.

Ich werde wieder geliebt.

Paul.

Das glaub' ich.

Saldern.

Aber der Vater?

Carl.

Er weigert mir ihre Hand.

Paul.

Schlechter Mensch!

Saldern.

Hat er an deiner Person etwas auszusetzen?

Carl.

Nichts, nur meine Armuth —

Paul.

Ich schlag' ihn todt.

Saldern.

O mein Schiff! mein Schiff!

Carl.

Doch scheiterte meine Hoffnung nicht zugleich.

Amalie bleibt mir treu.

Paul.

Gute Person!

Sal

Saldern (kopfschüttelnd.)

Ist das deine ganze Hoffnung?

Carl.

Der alte Hayfisch ist nach seiner Art mir recht gewogen, weil ich fast so geizig bin, als er, nur aus andern Gründen. Er hat mir oft gesagt: gern wolle er mir behülfflich sehn, etwas zu erwerben, nur müsse es ihn nichts kosten. Heute werde ich ihn an sein Versprechen mahnen. Heute kann er mich beglücken, ohne daß es ihn einen Heller kostet. Er darf ja nur dieß einzige Mal seinem verhassten Rechte entsagen —

Saldern.

Wird er das?

Carl.

Wenn er vernimmt, daß der Schiffbrüchige mein Vater, daß die geborgene Ladung seinem künftigen Eidam bestimmt ist; daß er sie seiner Tochter als Brautshatz anrechnen darf — so wohlfeile Großmuth übt er vielleicht. — Ha! ich seh' ihn kommen. Gewiß hat er am Strande die Kisten schon überzählt.

Saldern.

Das junge Frauenzimmer, das ihn begleitet —

Carl.

Ist Amalie.

Saldern.

Sie scheint gewöhnt an solchen Jammer.

Carl.

Der zerreißt jedes Mal ihr Herz. Aber nie läßt sie ihren Vater allein herab an den Strand, wohl wissend, daß nur ihre Bitten dem harten Manne bisweilen noch ein Zeichen der Menschlichkeit entreißen. — O gehn Sie unterdessen in meine Wohnung. Sie bedürfen Ruhe und Erquickung. Gelingt es mir und Amalien, die Rinde von des Vaters Herzen zu lösen, so fliege ich zu Ihnen.

Saldern.

Ich hoffe wenig.

Paul.

Am Besten wär' es, wir schlügen den alten Herren todt. (Wende ab.)

Dritte Scene.

Carl allein.

Gestern Abend prophezeigte der Sonne blutrother Untergang den nächtlichen Sturm; heute verkündet ihr unbewölkter Aufgang einen heitern Tag. Guter Gott! laß mir in diesem schnellen Wechsel ein Vorbild meines Schicksals erscheinen!

Vierte Scene.

Herr von Hayfisch. Amalie. Carl.

Hayfisch.

Guten Morgen, Herr Nachbar. So früh haben Sie mich wohl nicht vermuthet?

Carl.

O doch. Ich weiß daß jeder Schiffbruch Sie schnell in Thätigkeit setzt.

Hayfisch.

Diesß Mahl hat Gott den Strand gesegnet. Es scheint eine reiche Ladung zu seyn. Das Schiffsvolk jammert, daß es ein Vergnügen ist anzuhören. Der Patron hat sich davon gemacht.

Carl.

Er ist in meinem Hause.

Hayfisch.

So? Das ist mir nicht lieb, denn ich muß mich auf diesen Mittag bey Ihnen zu Gaste bitten. Nach Hause ist mir's zu weit, und vom Strande darf ich mich heute nicht entfernen, sonst stehlen mir die Bestien (ich meine die Bauern) mein Eigenthum.

Carl.

Wenn Sie mit mir vorlieb nehmen wollen —

Hayfisch.

O wer wird heute an Tractamente denken? Ein Stük Schinken, ein Schnaps gegen die rauhe Witterung — aber — es ist mir nur fatal — der fremde Mann wird wohl auch bey Ihnen speisen?

Carl.

Allerdings.

Hayfisch.

Ey, lassen Sie ihn in der Küche bleiben.

Carl.

Er ist ein Mann von Stande.

Hayfisch.

Aber nackt und bloß.

Amalie.

Um so mehr. Das Unglück soll man ehren.

Hayfisch.

Soll man ehren, ja; aber siehst du denn,
daß es irgendwo geehrt wird?

Carl.

Er ist mein Vater.

Amalie.

Ihr Vater! Carl! (Sie geht zu ihm, und drückt
ihm bewegt die Hand.)

Hayfisch.

Ihr Herr Vater? Nun da gratulire ich.

Carl.

Große Reichthümer hatte er sich erworben.

Hayfisch.

Ey?

Carl.

In dieser Nacht verlor er Alles.

Hayfisch.

Ja, das geht nun so in der Welt.

Carl.

Ohne diesen Sturm war ich heute im Stan-
de, als ein reicher Mann vor Sie zu treten.

Hayfisch.

Würde Sie mit gebührendem Respect em-
pfangen haben.

Carl.

Nicht vergebens hätte ich dann um Amaliens Hand gefleht.

Hanfisch.

Wäre mir eine Ehre gewesen. Sie wissen ja, lieber Herr Nachbar, daß ich gar nichts weiter gegen Sie einzuwenden habe. Da es nun aber nicht Gottes Wille gewesen, so müssen wir uns christlich drein finden.

Amalie.

Wie, mein Vater? Ich will nicht hoffen, daß Sie dem alten Herrn von Salbern sein Eigenthum vorenthalten werden?

Hanfisch.

Ey bewahre der Himmel! Hat er noch Eigenthum? Das ist mir lieb zu hören, ich werd' es nicht antasten.

Amalie.

Ich meine das, womit das Ufer bedeckt ist.

Hanfisch.

Närrinn, das ist ja nicht mehr sein Eigenthum, das gehört mir von Gott und Rechtswegen.

Carl.

Könnten Sie den Gedanken ertragen, einen ehrwürdigen Greis zum Bettler zu machen?

Hayfisch.

Dafür behüte mich der Himmel! ist's denn meine Schuld? Ich habe weder den Sturm noch die Klippen gemacht.

Amalie.

Und wenn des alten Mannes hilflose Lage jedes Herz bewegt, was würde man im ganzen Lande von Ihnen sagen?

Hayfisch.

Was kümmert mich das? Ich gehe meinen geraden Weg, und nehme nur, was mir gebührt.

Carl.

Es ist ein abscheuliches Recht!

Hayfisch.

Ich habe es nicht gemacht.

Amalie.

Sie sollten es abschaffen.

Hayfisch.

Ich mische mich nicht in die Staatswirthschaft.

Carl.

Gern würde ich Amalien ohne Brautshag empfangen.

Hayfisch.

Wenn Sie meine Tochter standesmäßig ernähren können, soll es mir lieb seyn.

Carl.

Mit meines Vaters Gütern könnt' ich das.

Hayfisch.

So so? Wenn ich die herausgäbe, das wäre kein Brautschlag?

Carl.

Sie haben mir oft versprochen, mir zu meinem Fortkommen behülflich zu seyn.

Hayfisch.

O ja, wenn es mich nichts kostet.

Carl.

Wäre das nicht der Fall?

Hayfisch.

Oy bey Leibe! Was mir der liebe Gott zuführt, das darf ich nicht verschmähen. Sie wie das Schiff an der Klippe krachte, so war es mein. Und rechnen Sie denn meine schweren Kosten für nichts? Ich füttere Menschen, die sich mit Lebensgefahr in die Brandung wagen; ich unterhalte Bötche, die mir gar oft zerschmettert werden; ich habe einen Leuchtturm gebaut aus christlicher Liebe; ich bezahle den Pfarrer, damit er an jedem Sonntage Gott um Segen für meinen Strand anrufe. Sehn Sie, das sind starke Auslagen, und folglich ist es billig, daß ich dann und wann auch Nutzen davon ziehe.

Amalie.

Aber lieber Vater, Sie sind ein reicher Mann,
für wen sammeln Sie noch?

Hayfisch.

Nu, für wen anders, als für dich? Du bist
ja meine einzige Tochter.

Amalie.

Und wenn ich nun mit Freuden diesem Zu-
wachs entsage?

Hayfisch.

So spreche ich, du bist eine Närrinn, und
thue doch, was mir beliebt.

Amalie.

Soll ich einst meines Reichthums mich schä-
men? Soll ich mit Fingern auf mich zeigen las-
sen, und die Worte hören: „da geht das reiche
„Fräulein: die Brillanten, die ihr in den Ohren
„hängen, sind lauter Thränen von beraubten
„Schiffbrüchigen?“

Hayfisch.

Papperlapapp! Du bist ein Gänschen, und
weißt nicht, wie es in der Welt zugeht. Wenn
Einer nur brav reich ist, so fragt kein Mensch
darnach, wie er's geworden. Das Geld, in
liebes Töchterlein, hat die Kraft, alle derglei-
chen Erinnerungen aus dem Gedächtnisse der

Menschen wegzuklingeln. Habe du ein großes Vermögen zusammen gearbeitet, oder zusammen gestohlen, das gilt gleichviel, die Leute büßen sich eben so tief.

Carl.

Herr von Hayfisch, Sie bringen mich zur Verzweiflung!

Hayfisch.

Ist gar nicht meine Absicht. Leben und leben lassen, nur nicht auf meine Kosten.

Carl.

Wie, wenn ich der Regierung in's Ohr raunte, daß Ihr Leuchtturm in stürmischen Nächten finster bleibt, daß aber an den gefährlichsten Stellen des Ufers, lichte Flammen die betrognen Schiffer zu den Klippen locken?

Amalie.

Carl! —

Carl.

O vergeben sie mir, ich kann nicht länger schweigen. Der Jammer meines Vaters — das Glück meines Lebens — — Zittern Sie! ich werde reden.

Hayfisch.

Ey ey, ich soll zittern? ich, ein reicher Mann — nehmen sie mir's nichts übel — ich soll zittern

vor einem armen Teufel? Womit wollen sie mir die Schmahung beweisen? — Ohne Geld beweist man nichts. Drum seyn Sie vernünftig, Herr Nachbar, es kommt nichts dabey heraus. Ich bin auch nicht so ein harter Mann, als sie vielleicht glauben. Das Unglück ihres Herrn Vaters thut mich gewaltig rühren. Ich will doch sogleich wieder heranter an den Strand. Vielleicht sind wir so glücklich, seine Wäsche und Kleider aufzufischen. Geschieht das, so will ich ein Übriges thun; man soll ihm die ganze Bagage unentgeltlich ausliefern. (Ab.)

F ü n f t e S c e n e.

Carl. Amalie.

Carl.

Ha! welch' ein Unmensch!

Amalie.

Carl, er ist mein Vater. Tausende, gleich ihm, mißbrauchen ihre sogenannten Rechte. Täglich seh'n wir Menschen quälen, Thiere martern, Felder verwüsten, alles von Rechts wegen. Am verzeihlichsten, dünkt mich, handle der, den sei-

ne Überzeugung leidet! und zu dieser Classe gehört mein Vater.

Carl.

Der Tochter ziemt es zu entschuldigen, was nimmer zu vertheidigen steht; doch sicher widerstrebt ihr eignes Herz. Amalie, was ich von dem Leuchtturm erwähnte, ist wahr. Pflicht und Nothwehr gebiethen mir, die gräßliche That anzuzeigen, und ich halte für unmöglich, daß sie diesen Schritt mißbilligen könnten. Auch kindliche Liebe hat ihre Gränzen.

Amalie.

Doch kindliche Pflicht hat deren Keine. Thun sie, was sie für recht halten. Entzogen sie meines Vaters Einwilligung, oder machen sie dieselbe unnöthig, indem sie ihn als Verbrecher ausliefern. Doch in beyden Fällen ist unser Band zerrissen.

Carl.

Amalie! Sie lieben mich nicht!

Amalie.

Gott weiß, daß ich sie recht herzlich liebe; aber mein Glück auf meines Vaters Schande zu bauen, das mühen sie mir nicht zu. (Ab.)

Sechste Scene.

Carl allein (nach einer Pause.)

Was soll ich thun? — Tretet her, ihr weisen Menschen, ihr verdienstlosen Günstlinge des Zufalls, deren Herzen nie mit ihrer Pflicht im Widerspruch gestanden; theilt mir eure wohlfeile Weisheit mit, ihr allezeit fertigen Richter fremder Handlungen. Meines Vaters Eigenthum reiten, einen Bösewicht der Gerechtigkeit überliefern, nicht wahr, das heißt meine Pflicht? Aber eine unschuldige Tochter beschimpfen, das Glück meiner Zukunft mit eig'ner Hand zerstören, heißt sie das auch?

Siebente Scene.

Saldern. Paul. Carl.

Saldern.

Wie ist's, mein Sohn? ich sah dich in lebhaftem Gespräch; was hast du ausgerichtet?

Paul.

Lieber Herr, wenn es blitzt und donnert,

wie könnt' ihr fragen: was haben wir für Wetter?
Seht ihr nicht die krause Stirn?

Carl.

Ja, mein Vater, er hat Recht, ich bringe
keine Hoffnung. Solch' ein Herz zu rühren, ver-
mag nur Gottes Blitz.

Paul.

Weil es von Metall ist.

Carl.

Ich habe gebethen und gedroht.

Paul.

Lieber zugeschlagen.

Saldern.

Gedroht? womit?

Carl.

Ich kann ihm Verbrechen beweisen —

Paul.

Heraus damit!

Saldern.

Könntest du das, mein Sohn, so war es
längst deine Pflicht. Doch, wenn nur Rache den
Angeber leitet, so stellt er sich dem Verbrecher
gleich.

Carl.

Nicht Rache; ihre Noth, mein Vater.

Calder n.

Bin ich denn in Noth? Meine Bedürfnisse sind gering. So lange du mir bleibst —

Paul.

Mich rechnet ihr für nichts?

Calder n.

Glaube mir, mein Sohn, überlaß ihn seinem Gewissen. Ich überschauere deine Lage, und erkenne dankbar, was du für mich thun willst. Aber laß kein Gespenst zwischen dich und die Geliebte treten. Wenn nur der arme Vater nie dir lästig wird, so darfst du dein Vermögen durch solche Opfer nicht erkaufen.

Carl.

Sie mir lästig? Der Gedanke war fern von Ihnen, doch Sie hätten auch das Wort sich nicht erlauben sollen. — Wohl an, mein Vater, Sie haben entschieden, und ich bekenne gern, Sie haben eine Wunde von meiner Brust gewälzt. Mit Freuden will ich mich beschränken, und meine Kräfte verdoppeln, damit es nimmer meinem guten Vater an Erquickung mangle.

Paul

(setze die Arme in die Seite.)

Die Kräfte sind ja schon verdoppelt.

Carl.

Setzt erlauben Sie mir, Amalien nachzusehen,
das gute Mädchen zu beruhigen, und den kalten
Nebel wegzubauchen, der zum ersten Male sich
zwischen unsre Herzen lagerte. (ab.)

Achte Scene.

Saldern. Paul.

Paul.

Unser Sohn ist ein braver Mensch.

Saldern.

Ja, Paul, ich murre nicht. Gott hat mir
heute mehr gegeben als genommen.

Paul.

Gebt acht, das soll ein Leben werden! wenn
ihr des Morgens spät erwacht, so haben wir schon
drey Stunden gearbeitet, und erzählen euch beym
Frühstücke, was im Felde geschah. Dann schlen-
dert ihr mit hinaus, seht der Arbeit zu, und hoblt
euch Hunger für den Mittag. Während eures
Schlammers wandern wir auf's neue in Feld
und Wald, und wenn ihr munter werdet, mögt
ihr zum Zeitvertreib eure Abenteuer zu Papier-

re bringen. Neigt die Sonne sich zum Untergang, so kehren wir fröhlich heim, überzählen Gottes Segen, genießen, was wir haben, vergessen, was uns fehlt, reichen uns beim Schlafengehen freundlich die Hände, und entschlummern mit leichtem Herzen.

Saldern.

Meinst du, guter Junge, ich könnte mir erlauben, dich in solcher Dienstbarkeit zu halten? — Als ich, auf dein Bitten, mich entschloß, deinem Vaterlande dich zu entfremden, da geschah es bloß, weil ich die Zuversicht hegte, deine Treue belohnen, dir ein gemächliches Leben verbürgen zu können; aber jetzt —

Paul.

Faulenzen sollt' ich? da danke ich schön. Ohne Arbeit wird die Zeit mir lang, schmeckt mir weder Reis noch Palmenwein. Lieber esse ich harten Schiffszwieback.

Saldern.

Arbeiten magst du, aber nicht bey mir. Zu arm sind wir, um dich zu belohnen. Du findest Unterkommen in reichen Häusern.

Paul.

Es fehlt doch! ist das auch recht? So lange ihr keinen Cogn hattet, war ich gut genug; nun

ihr den gefunden, bedürft ihr meiner nicht mehr
und jagt mich unbarmherzig fort.

Saldern.

Welche Grille?

Paul (hals weinend.)

Unser Sohn ist gut, das geb' ich zu. Aber
was habt ihr denn für ihn gethan, daß ihr ihm
den Vorzug geben dürft? — Ihr habt ihn ge-
zeugt, und seyd davon gegangen. Mein rechter
Vater seyd ihr freylich nicht, aber doch mein
Vater, mehr als seiner; denn ich kann die Wohl-
thaten nicht zählen, die ihr mir erwiesen —
(schlachzend) und nun wollt ihr mich armen Bur-
schen fortjagen!

Saldern (bewegt.)

Genug, du bleibst. Wir trennen uns nimmer.

Paul (noch immer weinerlich.)

Nu freylich, ich wäre ohnehin nicht gegan-
gen. Zur Thür hättet ihr mich hinaus getrieben,
und zum Fenster wäre ich wieder hinein gekrochen.

Neunte Scene.

Hayfisch. Die Worigen.

(Als Hayfisch die Fremden gewahr wird, klettert er in eie-
niger Entfernung, und lauscht.)

Saldern.

Gott sey Dank! ich bin reicher als ich glaubte.

Hayfisch (flüst, für sich.)

Reich?

Saldern.

Was der Schiffbruch mir nahm, ist wenig;
was ich noch besitze, ist sehr viel.

Hayfisch (für sich.)

Viel?

Saldern.

Mögen doch die Strandbewohner jenes raub-
ben, dieses entreißt mir nur der Tod.

Hayfisch (für sich.)

Wo hat er's denn?

Paul.

Herr, ich versteh' euch nicht; ihr seyd plötz-
lich so heiter geworden —

Saldern.

Wie könnt' ich anders? einen tugendhaften

Sohn hab' ich gefunden, und mein köstlichstes
Kleinod hab' ich aus dem Schiffbruch gerettet.

Hayfisch (für sich.)

Ein Kleinod?

Paul.

Ein Kleinod? welches?

Saldern.

Du selbst verstehst dich nicht auf dessen Werth,
aber ich, ich schwöre dir, daß kein König reich
genug ist, mir es nach Würden zu bezahlen.

Hayfisch (für sich.)

Oy der Teufel!

Paul.

Ihr macht mich recht neugierig, das Kleinod
zu sehn. Wo habt Ihr's denn?

Saldern

(legt einen Arm um Pauls Nacken.)

Unter meinem Arme.

Hayfisch (für sich.)

Aha!

Paul.

Guter Herr, auf diese Weise habt ihr zwey
Kleinodien gerettet.

Hayfisch (für sich.)

Gar zwey?

Paul.

Denn unser großer Diamant ist auch noch übrig.

Hayfisch (für sich.)

Ein Diamant!

Paul.

Die Leute im Hause finden ihn gewaltig groß und schön. Für den könnte uns der Kaiser auch viel Geld bieten, nicht wahr, wir gäben ihn nicht her?

Salbern.

Du hast recht. Auch von dem würde es mir schwer werden, mich zu trennen. Ha! wenn der gute Herr von Hayfisch wüßte, wie reich ich noch bin, und wenn er verstünde, meinen Reichthum zu schätzen, wie würde er erstaunen!

Hayfisch (für sich.)

Wirklich?

Salbern.

Jetzt will ich in meines Sohnes Hütte ruhen. Hütte nenn' ich seine Wohnung? — Mit dem was mir übrig blieb, kann ich sie schnell zum Pallaste umschaffen. (Er geht, ohne Hayfisch zu sehen.)

Hayfisch (für sich.)

Das wär' der Teufel!

Zehnte Scene.

Paul und Hayfisch.

Paul.

Der gute brave Herr! alle Schätze der Welt verdient er zu besitzen, denn was er da verwahrt (er legt die Hand auf die Brust,) hat keinen Preis. (Er folgt seinem Herrn.)

Hayfisch

(der auf seine Bewegung Wät gab.)

Da? ganz recht, unter dem Arme. — Pf! guter Freund! hör' er doch auf ein Wort.

Paul.

Was beliebt?

Hayfisch.

Er ist ja wohl der Vertraute von dem alten Herrn von Salbern?

Paul.

Vertraute? Mein Herr hat keine Geheimnisse.

Hayfisch.

Nu, nu, wir wissen schon, wir haben ein wenig gelauscht.

Paul.

So? die Mühe konnten sie sparen. Wir haben nichts zu verbergen.

Hanfisch.

Nichts zu verbergen? Schlaukopf! als ob ich nicht mit beyden Ohren vernommen hätte, daß von einem kostbaren Kleinode die Rede war.

Paul (lachend.)

Nun ja freylich.

Hanfisch.

Auch hab' ich erlauscht, wo er es verwahrt: unter dem Arme.

Paul.

Bisweilen.

Hanfisch.

Ich kenne das schon. Der Armenianer, der den berühmten Diamanten aus Persien brachte, der jetzt im russischen Scepter prangt, trug ihn auch unter dem Arme.

Paul

(Der mit Mühe das Lachen verbeißt.)

So?

Hanfisch.

In der Achselgrube nicht wahr?

Paul.

Wohl möglich.

Hayfisch.

Er hat das Kleinod doch bisweilen geseh'n?

Paul.

O ja, täglich.

Hayfisch.

Ist es recht groß?

Paul.

Groß und stark.

Hayfisch.

Vermuthlich noch ungeschliffen?

Paul.

Leider ja.

Hayfisch.

Thut nichts, desto besser, wenn es nur recht ist.

Paul.

Was die Echtheit betrifft — so die innre mein' ich — dafür kann ich bürgen. Von Außen aber hat's noch wenig Anseh'n.

Hayfisch.

Natürlich, roh wie's aus den Bergen kommt.

Paul.

Ganz recht.

Hayfisch.

Und welchen Preis setzt sein Herr darauf?

Paul.

Ich glaube nicht, daß er's verkaufen wird.

Hay-

Hayfisch.

Das ist freylich keine Waare für Jedermann.

Paul.

Nein, zum Exempel für euch nicht.

Hayfisch.

S nu, warum nicht? Ich versteh mich auch darauf.

Paul.

Schwerlich.

Hayfisch.

Und mit Vermögen hat mich Gott gesegnet.

Paul.

Ich weiß, am Strande.

Hayfisch.

Wie, wenn ich so ein Paar tausend Goldstücke blinken ließe?

Paul.

Da kenn' ich meinen Herrn: verkaufen thut er's nicht, für alle eure Güter.

Hayfisch.

Poh tausend! das muß ein prächtiges Kleinod seyn! Wo hat er's denn bekommen?

Paul.

Er hat's gefunden.

Hayfisch.

Gefunden! welch' ein desperates Glück! —
Wo fand er's denn?

Paul.

In Bengalen, auf der Küste Orixa.

Hayfisch.

Ja, lieber Gott! das sind ganz andre Küsten als unser elender Strand. Hier muß man sich martern ein Viertel Säculum hindurch, eh' man mit Gottes Hülfe, und durch anhaltendes Gebeth, etwas vor sich bringt. Dort darf man nur spazieren geh'n, die kostbarsten Kleinodien liegen im Wege.

Paul.

Ach ja, es gibt dort noch manche dergleichen.

Hayfisch.

Wär' ich nicht so alt, auf der Stelle reiste ich nach Bengalen.

Paul.

Glückliche Reise!

Hayfisch.

Doch ich hoffe, sein Herr wird meiner noch bedürfen, wenn er sein Kleinod verhandeln will. Ich reise mit ihm nach Petersburg, nach London; wir wollen es schon an den Mann bringen. —

Aber wie ist es denn mit dem andern großen Diamanten, von dem er sprach? Ist der auch von Bedeutung?

Paul

(ihm fast ins Gesicht lachend.)

Diamant? O ja, der ist fast eben so groß.

Hayfisch.

Das wär' der Teufel! Aber der innere Werth?

Paul.

Hören Sie, darin gibt er dem Andern wenig nach.

Hayfisch.

Tausend Sapperment! wer hätte das denken sollen? Ja, das verändert die Sache.

F i f t e S c e n e.

Saldern. Die Vorigen.

Saldern.

Wo bleibst du, Paul? (Hayfisch erblickend.) Verzeihen Sie mein Herr.

Hayfisch

(mit offenen Armen auf ihn zugehend.)

Ich bin unendlich erfreut, meinen lieben Cousin, nach so manchen Fährlichkeiten zu Wasser und zu Lande, wiederum gesund in meine Arme zu schließen.

Caldern (verwundert.)

Viel Ehre — aber Cousin?

Hayfisch.

Oy freylich! Wissen Sie denn nicht, daß meiner Großmutter Stiefmutter Schwestertochter eine geborne Caldern war? Wir sind nahe Verwandte.

Caldern.

Viel Ehre —

Hayfisch.

Die Hayfische haben jederzeit große Neigung zu der Familie Caldern getragen.

Caldern.

Ich hab's erfahren.

Hayfisch.

Und vollends jetzt! Ihr Herr Sohn, mein werther junger Freund, wird Ihnen nicht verhehlt haben, welche Absichten er auf meine Tochter hat.

Saldern.

Seine unerreichbaren Wünsche sind mir bekannt.

Hayfisch.

Unerreichbar? Wie so? Mein Mädchen ist ihm gut, und ich bin gleichsam verliebt in ihn. Er ist so fleißig, so sparsam, so ehrlich —

Saldern.

Und dennoch versagen Sie ihm die Hand Ihrer Tochter?

Hayfisch.

Ey bey Peibe! ich gebe sie ihm noch heute.

Saldern (sehe erstaunt.)

Wär' es möglich!

Paul

(in's Kästchen lachend, für sich.)

Mein Herr weiß nicht, daß der Hayfisch die Angel im Nacken hat.

Hayfisch.

Wie ich Ihnen sage, mein werther Cousin. Ich mache nur eine einzige Bedingung.

Saldern.

Wenn ich im Stande wäre, sie zu erfüllen —

Hayfisch.

Nichts leichter auf der Welt. Mein Mädchen

ist meine einzige Tochter, ich trete ihr mein ganzes Vermögen ab. Thun Sie bey Ihrem Sohne ein Gleiches, so ist die Sache richtig.

Saldern.

Mein Vermögen? Sie spotten. Alles was ich hatte, liegt ja an Ihrem Strande.

Hayfisch.

Nu nu, wir wissen schon. Und wofür halten mich der Herr Cousin? Ich sollte mir von dem Eigenthume eines so lieben Verwandten auch nur einen naggewordenen Zwieback zueignen? Bewahre der Himmel! da würde ich mich der Sünde fürchten. Was meine Leute aus der See fischen, das gehört Ihnen, mein werther Cousin. Wer sich untersteht, einen Nagel davon zu behalten, den schicke ich ins Zuchthaus.

Saldern.

Wach' ich? Oder träum' ich?

Paul (für sich.)

Hi! hi! hi!

Hayfisch.

Sie schalten und walten mit dem Ihrigen nach Belieben. Wollen Sie das junge Paar damit beglücken, desto besser; wo nicht, so —

Saldern.

Ob ich will? Großmüthiger Mann! Alles was ich gerettet habe, gebe ich mit Freuden für das Glück meines Sohnes.

Hayfisch.

Alles? Ohne Ausnahme?

Saldern.

Ohne Ausnahme.

Paul.

Nur mich bitt' ich auszunehmen.

Hayfisch.

Sehr wohl, mein Freund, Ihn begehrt auch Niemand.

Paul.

Und unsern großen Pudel —

Hayfisch.

Den kann Er auch behalten. Doch alles Ubrige, Herr Cousin, es mag nun durch meine Leute, oder durch Sie selbst gerettet worden seyn — verstehn Sie mich?

Saldern.

Ich selber bin an's Land geschwommen, wie ich hier gehe und stehe.

Hayfisch.

Ich weiß, ich weiß; verlange auch keinen andern Brautschatz, als den Sie bey sich tragen.

Saldern.

Edler Mann! Sie meinen das Vaterherz?

Hayfisch.

Hä! hä! hä! nahe dabey, Herr Cousin, nahe dabey.

Saldern.

Gott! wie hat mein Sohn Sie verkannt!

Hayfisch.

Junge Leute wissen reife Männer nicht zu beurtheilen. Wer nicht mit ihnen empfindsam schwärmt, den nennen sie hart. Nu nu, man ist denn auch ein Mal empfindsam gewesen, drum ist man tolerant. Wir hingegen, Herr Cousin, wir haben uns gleich verstanden, und ich denke, um Lebens und Sterbens willen, bringen wir's zu Papiere.

Saldern.

Sehr gern.

Hayfisch

(zieht seine Schreibtafel heraus, und schreibt hastig.)

„Ich gebe Ihrem Sohne meine Tochter, und

„Sie treten dem jungen Paare Ihr ganzes Ver-
mögen ab, das Verborgne wie das Offenbare.“
Ist's so recht?

Saldern.

Ganz recht.

Hayfisch.

Bekleben Sie diesen Interimcontract zu un-
terzeichnen.

Saldern (thut es.)

Mit Freuden.

Hayfisch.

Nun ist's an mir. (Er unterzeichnet.) So wäre
die Sache in Richtigkeit. Und damit Sie sehn,
daß ich keinesweges gesonnen bin, auf die Hin-
terbeine zu treten — da kommt so eben das jun-
ge Bülkchen — ich überliefere dieses Tästlein in
Ihres Sohnes Hände.

Saldern.

Beschämung und Entzücken warten seiner.

Z w ö l f t e S c e n e.

Carl. Amalie. Die Vorigen.

Hayfisch

(geht Carl'n entgegen, und reicht ihm das Blatt aus der Schreibtafel.)

Da da, mein junger Freund.

Saldern.

O Carl! welsch' Unrecht hast du diesem großmüthigen Manne abzubitten!

Carl,

Was soll das heißen?

Hayfisch.

Lesen Sie nur.

Amalie.

Darf man fragen — ?

Hayfisch.

Wirst sogleich vernehmen. Bist auch eine Hauptperson dabey. — (zu Saldern.) Sehn Sie nur, lieber Cousin, was er für Augen macht.

Carl.

Ist's möglich! — Lies, Amalie. (Er gibt Amal

ten das Blatt, und drückt Hayfisch ungestüm in seine Arme.) Mein Vater!

Hayfisch.

Nu nu, erdrücke der junge Herr mich nicht. Erkennen Sie nun mein nobles Gemüth? Wer mir die schwache Seite figelt, der kann mit mir machen, was er will.

Amalie.

Beste Vater!

Hayfisch.

Ey, ich bin immer der beste Vater gewesen. Es kommt alles auf die Umstände an.

Amalie.

Sie sind in einer so schönen Stimmung -- vollenden Sie Ihr Werk, entsagen Sie dem Strändrecht. Einen bessern Segen können Sie uns nicht zur Verlobung ertheilen.

Hayfisch.

Ja Kinder, das ist eine wichtige Materie. — Wenn ich wüßte — wenn ich nur schon gesehen hätte — Da muß ich zuvor noch ein Wort mit diesem Menschen reden. (Er zieht Paul auf die Seite.)

Carl.

Mit unserm Paul?

Amalie.

Was hat der damit zu schaffen?

Saldern.

Ich begreife nicht.

Hayfisch.

Sag' er mir nur recht aufrichtig, wie groß ist wohl das Kleinod?

Paul.

Su —

Hayfisch.

Ein Paar Zoll?

Paul.

Größer.

Hayfisch.

So lang wie ein Finger?

Paul.

Weit größer und dicker.

Hayfisch.

Nun, wenn das ist — sollte sein Herr es wohl übel nehmen, wenn ich es zu sehen verlangte?

Paul.

O ganz und gar nicht. Bewilligen Sie nur erst Alles, warum man Sie bittet.

Hayfisch.

Meint Er? Nun in Gottes Nahmen! Um den Preis kann man schon ein Ubriges thun. (Laut.) Gebt her, Kinder. (Er nimmt das Blatt, und schreibt.) Ich entsage dem Strandrecht. Hans von Hayfisch. (Er gibt das Blatt an Carl zurück.) Seyd Ihr nun zufrieden?

Amalie (umarmt ihn.)

Mein Vater!

Saldern.

Edler Mann!

Amalie.

Ich bin so stolz —

Saldern.

Ich, so gerührt —

Carl.

Ich bin versteinert.

Paul (bey Seite.)

Ich pläze.

Hayfisch (zu Saldern.)

Nun, mein hochgeehrter Cousin, nun rücken Sie auch heraus.

Saldern.

Womit?

Hayfisch.

Mit dem Kleinod und dem Diamant.

Saldern.

Kleinod? Diamant? Was wollen Sie damit sagen?

Hayfisch.

Wozu noch das Geheimniß? Wir sind ja hier unter uns. Ich weiß schon Alles. (zu Sart.) Ihr Vater, mein lieber Schwiegersohn, hat in Bengalen, an der Küste von Orixa, ein kostbares Kleinod gefunden; das hat er, wie jener persische Kaufmann, unter dem Arme verwahrt, und glücklich gerettet.

Saldern.

Herr von Hayfisch, wer hat Ihnen das Märchen aufgebunden? Ich will nicht hoffen, daß mein ehrlicher Paul —

Hayfisch.

Nicht Ihr ehrlicher Paul, Sie selbst haben sich verrathen. Und kurz und gut, ich habe Sie belauscht, als Sie hier auf dieser Stelle dem Menschen da ausdrücklich erklärten, Sie wären noch sehr reich; Sie hätten Ihr kostbarstes Kleinod

aus dem Schiffbruch gerettet; kein König sey im Stande, Ihnen das nach Würden zu bezahlen.

Saldern (lächelnd.)

Jetzt begreif' ich. Ein Mißverständniß —

Hayfisch.

Keinesweges. Fragte der Bursche da Sie nicht, wo Sie es verborgen hätten? Und gaben Sie nicht zur Antwort: hier unter meinem Arme?

Saldern

(indem er seinen Arm wieder um Pauls Nacken legt.)

Nun ja, da ist's auch noch.

Hayfisch (kust.)

Was soll das heißen?

Saldern.

War ich nicht in dieser Stellung, als Sie jene Worte von mir hörten? Mein gerettetes Kleinod ist dieser treue Diener.

Hayfisch

(wie vom Blitz gerührt.)

Was?

Saldern.

Gibt es einen Monarchen auf der Welt, der ein treues Herz bezahlen kann?

Hayfisch

(vor Zorn und Erstaunen seiner kaum mächtig.)

Aber — aber — der Diamant?

Paul.

Dort läuft er — unser Pudel.

Hayfisch (laut aufschreiend.)

Ein Pudel!? — (Dann heimlaut mit Sammergerberden.) Ein Pudel!

Paul (ruft dem Hunde.)

Diamant! Diamant! Saffasassa!

Hayfisch.

O über die verfluchte Empfindsamkeit! Die hat ihr eignes verdamntes Lexicon! Kleinod — das bedeutet einen Hundsfott von Bedienten! Diamant — das bedeutet gar einen Pudel! — Ich bin verrathen! ich bin geprellt!

Saldern.

Ohne meine Schuld.

Hayfisch

(zu Carl und Amalien.)

Mögt ihr euch heirathen in's Teufels Namen! aber dem Strandrecht entsage ich nicht! Und so lange ich lebe, bekommt ihr keinen Heller! Wenn euch hungert, möcht ihr den Pu-

del braten, und das saubere Kleinod da, mag
ihn euch serviren. (Er rennt fort.)

Carl (umarme Amalien.)

Liebe und Genügsamkeit —

Saldern.

Dein Fleiß und mein Segen —

Amalie.

Wir sind reich!

Paul.

Will mich denn Niemand umarmen? Suche
he! Pudel, komm her! (Der Pudel kommt auf die
Bühne, und Paul drückt ihn fröhlich an sein Herz.)

(Der Vorhang fällt.)

W i e n,

gedruckt bey Anton Strauß.